

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

455 (29.9.1917)

Die Heeresberichte der 165. Kriegswoche.

Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

WZB. Großes Hauptquartier, 22. Sept. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach heftigen Feuerkämpfen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, hauchte gestern vormittag der Feuerkampf an der flandrischen Front ab.

Von Mittag an steigerte er sich an der Küste und von der Oise bis zur Deule wieder zu großer Heftigkeit. 6 Uhr abends setzte von Langemarck bis Hallebeke Magaria stärkstes Trommelfeuern ein.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall geringe Gefechtsintensität. An den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil.

Mazedonische Front.

Im Vergelände zwischen Ohrida-See und Stumbital griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreichische Truppen warfen in hartem Kampfe den Feind zurück.

WZB. Großes Hauptquartier, 23. Sept. (Amtlich.) Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein englischer Monitor beschloß mit Fliegerbeobachtung gestern morgen Ostende. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der Frühmesse abgehalten wurde. Sieben Belgier wurden getötet, 24 schwer verwundet. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

An der flandrischen Landfront blieb das Artilleriefeuer nach Abschluß der letzten Frühkämpfe wechselnd stark. Gegen Abend verdichtete sich die feindliche Feuerwirkung wieder nordöstlich von Ypern zum Trommelfeuern.

Bei großer Hitze, in der Sonne bis 65 Grad, fanden Gefechtsaktionen nur westlich des Ohridasees statt. Dort wurden die Franzosen eine Höhe bei Kresva durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Sturm entziffen.

WZB. Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Walde von Houthoult bis Westhoek wieder große Stärke. An der Schlachtfrent blieb die Kampfintensität auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten.

In mehreren Abschnitten der Aisnefront und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu größerer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgefechten hatte der Gegner Verluste.

Die von unserer Artillerie kräftig durchgeführte Bekämpfung der gegnerischen Batterien erzwang zeitweilig ein beträchtliches Nachlassen des feindlichen Feuers an der flandrischen Schlachtfrent. Einzelnen starken Feuerwellen folgten keine Angriffe der Engländer.

Ein Mahnwort an alle.

Von S. Emele-Karlruhe. Die größte Zahl außerordentlich wichtiger Tatsachen geht fast gar im Streite um Kleines und Kleinliches ganz verloren.

1. Die gewaltige Erfindung, aus der Luft den Stiefstock zu gewinnen, hat uns die Möglichkeit gegeben, ganz unabhängig von der Salpeterzufuhr des Auslandes die Erzeugnisse für unsere Geschütze zu schaffen.

2. Der Bau der Untereseeboote — der U-Boote — ebenfalls eine deutsche Erfindung zur rechten Zeit, gab uns eine Waffe in die Hand, die bisher in der Welt noch nicht vorhanden war.

3. Was haben unsere Flieger, Luftschiffer und Zepeline für uns geleistet! Deutscher Gedanke und deutscher Wille sind es, die uns diese Hilfsmittel gegeben haben.

Krieg heißt und was er mit sich bringt. Sollten wir auch das nicht mehr in seiner ganzen Größe zu erkennen vermögen?

4. Mit Generalfeldmarschall Hindenburg hat Deutschland den Führer und Leiter seiner Streitkräfte, der mit seinen Leistungen und Erfolgen weit über das Maß hinausgeht, das die Welt bisher anzuerkennen gewohnt war.

5. Die bisher gezeichneten Reichsanleihen haben auch dem Reiche die Gelder gebracht, die zu einem Kriege nötig sind. Und zu einem solchen Kriege, von bisher ungeahnter Größe, sind auch Mittel in nie gedachter Menge nötig.

6. Wir haben den Krieg nicht in unserem Land! Es scheint gar vielen gar nicht mehr zum Bewußtsein zu kommen, was das für uns bedeutet!

weggenommen, die Männer verschleppt, die Frauen und Mädchen verewaltigt! Schau dich einer in seiner Wohnung um und frage dich: wie ginge es mir, wenn ich binnen 24 Stunden oder noch früher das alles verlassen müßte, um es nie wieder zu sehen?

Die Engländer haben unsere Vernichtung als Ziel gesetzt. Dabei glaubten sie allerdings, die russischen Millionenheere werden innerhalb weniger Wochen von Osten das Deutsche Reich und Ostpreußen-Ungarn und die Franzosen von Westen Deutschland zertreten und dem Erdboden gleich machen.

Tragt die Frländer, wie England die ihm gefährlichen Völker niederzuhalten versteht und es Millionen Menschen, ohne mit der Wimper zu zucken, einfach vernichtet, wenn es ihm für nötig erachtet, um seine bisherige Weltmacht zu sichern.

Das Alles müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen und Alt und Jung vor Augen führen. Es liegen sich die Fälle leicht vermehren, allein für diesmal wollen wir uns bescheiden. Mit nie verlassender Dankbarkeit wollen wir diese großen Geschenke, die uns für unser Vaterland von der Vorsehung gesendet sind, anerkennen.

Auf dem Dünker der Maas spielten sich zwischen der Straße Racheraville, Chaumont und Maucourt bei heftiger Artillerietätigkeit örtliche Infanteriekämpfe ab. Südlich von Beaumont entziffen unsere Truppen den Franzosen Gräben in 400 Meter Breite und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Im Chaume-Walde kam es zu erbitterten Nahkämpfen, welche die Lage nicht änderten. Bei Bezonvaux hatte ein Vorstoß in die feindlichen Linien vollen Erfolg. Im ganzen wurden den Franzosen über 350 Gefangene abgenommen.

Nachts brach eine Sturmtruppe bei Malancourt in die feindlichen Stellungen ein und kehrte mit einer Anzahl Gefangenen zurück.

Gestern Abend griffen unsere Flieger England an. Auf militärische Bauten und Speicher im Herzen von London, auf Dover, Southend, Chatham und Sheerness wurden Bomben abgeworfen. Brände bezeichneten die Wirkung.

Alle Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. Auch Dänfischen wurde mit Bomben angegriffen. Die Gegner verloren 13 Flugzeuge.

Oberleutnant Schleich errang den 22. und 23. Leutnant Böhmann den 21. Luftflieger.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und der

Mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

BB. Großes Hauptquartier, 26. Sept. (Amtlich). Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Schlachtfeldfront in Flandern ist seit gestern der Feuerkampf von neuem stark aufgelebt. Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin-Veren verlorenen Geländes durch kraftvollen Ansturm wieder. Unter energischer Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteinsatz verdrängten die Engländer durch mehrmaligen heftigen Gegenangriff uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde abgesehen, das zwischen dem Poligon-Wald und der großen Straße erkämpfte Gelände von uns behauptet. Außer blutigen Verlusten bühten die Engländer

über 250 Gefangene ein. Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder Ostende von See und Land aus beschossen wurde, und von der Oise bis zur Yser.

Nach starkem Feuer während der Nacht schwoll heute morgen die Artilleriewirkung vom Southouster-Walde bis zum Kanal Comines-Bypern zum Trommelfeuer an.

Auf dem größten Teil dieser Front sehen dann englische Infanterieangriffe ein.

Die Schlacht ist in vollem Gange. Im Artois und beiderseits St. Quentin nahm die Feuerstätigkeit vielfach zu.

Abends griffen die Engländer bei Connelieu an und drangen vorübergehend in unsere Linien. Gegenstöße vertrieben den Feind.

Front des deutschen Kronprinzen. In mehreren Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und

Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Erkundungsgehefte verliefen für uns günstig.

Vor Verdun schwoll zeitweilig der Feuerkampf auf dem Dünker der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen vergeblichen Angriff.

Unsere Flieger griffen abends erneut London und die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Namsgate, Margate, Dover, sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkennbare Brandwirkung.

Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Ueber Land verloren die Gegner gestern 15 Flugzeuge.

Oberleutnant Berthold brachte seinen 21. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Jakobstadt, am Dryswiaty-See, westlich Buk und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie kehrten nach Beförderung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert.

BB. Großes Hauptquartier, 27. Sept. (Amtlich). Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Schlacht in Flandern hat gestern vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein ununterbrochen getobt. In Teilkämpfen setzte sie sich bis zum Morgen fort.

Wieder hat die kampfbewährte 4. Armee dem britischen Ansturm getrotzt; Truppen aller deutschen Gattungen haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feinde noch geringeren Geländegewinn brachte, als der 20. September.

Trommelfeuer unerhörter Macht leitete die Angriffe ein. Hinter einer Wand von Stahl und Rauch brach die englische Infanterie zwischen Langemard und Pollebeke vor, vielfach von Panzerwagen begleitet.

Der beiderseits von Langemard morgens vordringende Feind wurde stets durch Feuer und im Nahkampf abgesehen. Von der Gegend östlich von St. Julien bis zur Straße Menin-Veren gelang den Engländern bis zu 1 Kilometer tief der Einbruch in unsere Abwehrzone, in der dann tagsüber sich erbitterte wechselvolle Kämpfe abspielten.

Durch Verlegen seiner artilleristischen Massenwirkung suchte der Feind das Vorziehen und Eingreifen unserer Reserven zu hemmen. Die eiserne Willenskraft unserer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn; der Gegner wurde im frühen Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen.

Besonders hartnäckig wurde an den von Zonnebefe westwärts ausstrahlenden Straßen und am Abend um Chelebeke gerungen. Das Dorf blieb in unserem Besitz. Weiter südlich und bis an den Kanal Comines-

Bypera brachen wiederholt Stürme der Engländer erschüttert und verlustreich zusammen.

Der Feind hat bisher seine Angriffe nicht erneuert. Mindestens 12 englische Divisionen waren in Front angelegt; sie haben die Festigkeit unserer Abwehr nicht erschüttert.

In den übrigen Abschnitten der flandrischen Front und im Artois steigerte sich nur vorübergehend die Feuerstätigkeit.

Die Beschichtung von Ostende in der Nacht vom 25. auf den 26. September forderte außer Gebäudeschaden auch von der Bevölkerung Opfer. 14 Belgier sind getötet, 25 schwer verletzt worden.

Front des deutschen Kronprinzen. Nordöstlich von Soissons, in dem mittleren Abschnitt des Chemin des Dames und auf dem Dünker der Maas blieb die Kampfstätigkeit der Artillerien lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

17 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Bei Dunauburg, am Maroz-See, südwestlich von Luga, sowie in Teilen der Karpatenfront, in der rumänischen Ebene und an der unteren Donau auflebendes Feuer.

Mazedonische Front. Keine Ereignisse von Bedeutung.

BB. Großes Hauptquartier, 28. Sept. (Amtlich). Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern steigerte sich von Mittag an der Feuerkampf wieder. Abends lag Trommelfeuer auf dem Gelände östlich von Ypern. Dort schritten die Engländer zu starken Teilaufgängen nordöstlich von Frezenberg und an der Straße nach Menin. Auf beiden Angriffsfeldern wurden sie durch Feuer und im Nahkampf zurückgeworfen. Am Wege Ypern-Paschendale hielt der Feind noch in einigen Trichtern unserer Frontlinie.

An der Küste war abends die Artillerietätigkeit lebhaft. Auch an mehreren Abschnitten der Front im Artois nahm sie zeitweilig zu.

Front des deutschen Kronprinzen. Nordlich der Aisne und in der Champagne schränkten schlechte Sicht und Strichregen die Geschütztätigkeit tagsüber ein. Abends lebte sie auf. An mehreren Stellen hatten unsere Erkundungen guten Erfolg.

Vor Verdun wurde am Nachmittag der Artilleriekampf stark.

Auf erfolgreichen Flügen schoß in den letzten Tagen Oberleutnant Berthold seinen 25., Leutnant Böhmann den 22., Leutnant von Bülow den 21. Gegner ab. Oberleutnant Waldhausen gelang es gestern, ein Flugzeug und zwei Fesselballone zum Absturz zu bringen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Nur in wenigen Abschnitten zwischen Ostsee und Schwarzen Meer erhob sich die beiderseitige Feuerstätigkeit über das gewöhnliche Maß.

Mazedonische Front. Aufklärungsgeplänkel im Sumbi- und Struma-Tal. Stärkeres Feuer nur im Becken von Morastir und südlich des Dolraufes.

Flandrische Skizzen.

Von Divisionspfarrer Dr. Dtt.

1. Gottesstille im Beghinenhof.

Es liegen im kampffreien Flandern Stätten der Gottesstille wie Inseln im tosenden Meere. Nicht Gotteshäuser, nicht Klöster, nicht Zuchtstätten, Einsiedeleien und doch alles zugleich. Beghinenhöfe sind sie genannt. Einzig als im blühenden Mittelalter die Märkte und Kunststätten Flanderns bald vom Geleise des weltumspannenden Handels, bald vom Kampfgeschrei der Straße und Grassen widerhalten, haben viele ihr Angesicht verborgen vor dem Lärm und Kampf der Welt. „Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben“ sind sie geworden, von gemeinsamer Andacht und Arbeit, geschieden von der Welt, verbunden allein mit Gott, „Gottesfreunde“. Johann von Ruysbroeck hat ihnen ihr hohes Lied gesungen, im „Buche von den zwölf Beghinen“. Thomas von Kempen hat sein Echo aufgefangen und im „Buche von der Nachfolge Christi“ in alle Welt verkündet. Lange haben es nur die „Stillen im Lande“ gehört. Heute, in der Zeit des Krieges, sind die Ranten die Freunde der Stillen geworden. Und preisen ihre Gottesstille als des Glaubens reinstes Kind.

In der Stadt der wehrhaften Türme, in Gent, besuchten wir den Großen Beghinenhof. In einer Parkstadt liegt er, der großen Welt entrückt. Durch winnliche, verwahrloste Gassen muß man ihn suchen, als sollte man ihn nicht finden. Man findet ihn auch nicht, wenn man nicht weiß, wie er sich verbirgt vor der Welt. Hohe Mauern umgeben ihn. Kein Auge schaut hinter sein festes Überklettert sie, kein Lärm überflutet sie. Die Welt muß tot sein für die Beghinen.

Nur mit der Außenwelt sich besaffen, Seht den wahren Menschen verkümmern lassen. Die sich den äußern Sinnen ergeben, Finden keinen Geschmack am inneren Leben. Von außen her träge und unbereit, Von innen verwildert in Liebe und Leid.“

Wir traten durch das Tor. Die Welt war in der Tat wie verunkelt. Eine wundervolle Stille hüllte uns ein. Nie habe ich es empfunden wie da, was für Tiefen die Stille hat. Sie ist ein lebendiger Atem, leicht oder tief, zart und erlösend reich. Schon einmal im Kriege hat er mich wunderbarer als im Frieden umweht im wintergrauen Klosterhof der Franziskaner in Lemberg. Ist aber unter den Schauern der flandrischen Schlacht! Draußen, jenseits der hohen Mauern, kämpfte alle Welt, mit Waffen oder Fers. Nur hier war noch kampflöser Friede. Nur bei den Beghinen, die Herz und Welt bei sich gestillt, weil sie einig Gut und Glück, Gott, eine brennende Liebe in „Jungfräulicheit“ und Jesu Minne, wie ist die so fein, sie füllt ganz die Seele mein“. Haben sie keinen Bruder, keinen Vater im Felde? „Keine Sorge sie dange umkreist, denn ihre Burg ist des Herren Geist“.

Ein großer Rasenplatz breitet sich in der Mitte des Hofes. Kein einziges Blümlein schmückt ihn. Die Schotten hoher Minen decken ihn ernst und feierlich an. Schlicht und schmucklos umlagern ihn in großen Vierer die Häuser und Gassen mit den bescheiden gotischen Fenstern und Treppengiebeln. Ein kleines Stadtviertel mit 600 Bewohnern. Wer Gott schauen will, muß Bild und Gestalt der Welt in sich ausgewischt haben, denn Gott ist selber gestaltlos. Schauen, „enthält kein Sein und keine Gestalt. Geförntes Wort verliert in ihm seinen Halt“.

An einem niedrigen Pförtchen klopfen wir. „Schwester Brigitte“ stand auf einem Schilde. Sie führte uns durch das Borggärtchen in ein kleines Häuschen von echt flandrischer Enge und Intimität. Ein einfaches Wohn- und Schlafzimmer für die vier Beghinen, die immer zusammen eine Gemeinschaft bilden. Eine winzige Küche, wo alles Gerät und Geschirr in kleinen, getürmten Wandspindeln als ein Stück „Welt“ den Augen entzogen war. Ein zierliches Hofgärtchen, das mich in seinem lieblichen Versteck an das Klostergärtchen der Franziskaner auf Piseolo, dem Hügel von Florenz, erinnerte. Nur in die schmalen Zellen der Schwestern im oben Stockwerk dürfen wir nicht; wie ich mir von meinem katholischen Amtsbroschen sagen ließ, auch die Priester nicht. Keine männliche Erinnerung soll in ihnen haften bleiben. Aber es muß sich in diesen engen Räumen auch „noch innen schauen“ lassen nach den tiefen Gründen, wo Gottes große Erscheinung wie in einem lebenden Spiegel eingestiegen ist.“ Das ist das Ende der Geschichte der flandrischen Seele, die von den lauten Märkten, von den Turnieren und rechenhaften Kämpfen wieder und wieder floh in das Gehege ihrer abgelebten Söhne, in die Geborgenheit ihrer traulichen Stuben und endlich in die weltverlorenen Zellen der Beghinen. Aus der weitesten in die enge Welt, wo schmucklose Mauer die Seele zusammenklemmen, bis sie nur noch sich selber in ihrer natürlichen Einmaligkeit schaut. „Soll sich das schauende Leben in dir einfänden, so mußst du dich aller Erlebnisse der Sinne entäußern und mußt dich kehren in deine höchste Unwendigkeit...“ In dem armen, einfältigen Auge der Seele befindet sich nichts anderes denn nur das Bild von Gott selber.“ Das Land der Wesenheit mußte ein klassisches Land germanischer „Gottesgaben“ werden, wie sie Ruysbroeck und nach ihm sein Schüler Tauber, der Meister der Deutschen, gepflegt haben.

Und in der Enge der Beghinenhäuschen muß es sich still und zufrieden wohnen lassen. In der Weite der Welt wohnt das Wissen, das Wundern und Wollen, die sehnstichtige Unzufriedenheit.

„Sei still und sanftmütig und nicht von jenen, Die rastlos immer Neues ersehnen!... Sich verwundern, das ist der Brauch auf Erden, Sich nicht verwundern, ist schauendes Leben.“

Wie freundlich hat sie uns am Pförtchen begrüßt, wie heiter und fröhlich durch ihr Häuschen geführt, Brigitte, mit der großen weißen Haube über Kopf und Schultern, weiß und rein wie ihre Seele, los von den dümmlichen Trieben und dunkeln Leidenschaften der Welt. Hell und froh wie ihre Mienen ist das Licht, das durch die feineweißen Vorhänge der hohen, vielfach geteilten Fenster lacht und die schneeweißen Wände ihrer Stubchen löst.

„Die sich Gottes Schuld ergeben, Sind reicher fürwahr denn alle, die leben, Sie sind stolz und klug und frei.“

Das waren Klosterfrauen. Sie hatten zum Leben das Gelübde abgelegt. Jetzt brachte uns Schwester Brigitte nach einem größeren Hause. Dort wohnten „Rätschwester“, ohne mündliche Regel, freiwillig dem Ideal der Beghinen hingegeben. Eine Tür öffnete sich und wir sahen in den Arbeitsaal, gebadet wiederum in weichen Lichtströmen, die aus breiten Bänden und Fenstern, aus unzähligen Säulen und Wällen von Spitzen zusammenströmten. Man hörte nur das lustige Klappern der Räder, wie das Klappern einer Mühle, und das einwügelnde Murmeln der Vorleserin, wie das Murmeln des Mitternachts. Wir wagten nicht, einzutreten, denn keine Beghine sah auf von

Arbeit und Andacht. Das war nun erst das ganze Bild der „Schwestern vom gemeinsamen Leben“. Bete und arbeite. Nicht um klösterlicher Werke willen sind sie hinter klösterliche Mauern gegangen, sondern um ungehört von der Welt das arme, notwendige Leben Christi nachzuahmen. Und weil auch Christus der Welt gelebt hat, haben sie von ihrer einsamen Gottesburg noch eine Jugbrücke gelassen zur Welt, ihre Arbeit. Ihre Söhne wandern aus der Enge ihrer Häuschen und Herzen in die weite, große Welt und schmiden die Armen und Reichen, die Stillen und die Lauten, die Frommen und die Gottlosen. Dennoch arbeiten sie nicht um des Vorteils willen, sondern nur, „um gerufen zu sein im Menschentum“. Und während ihre Hände behende mit den Rädchen klappern, ist ihr Herz bei Gott. Was die Vorleserin wohl alles liest und betet den lieben, langen Tag? Vielleicht daß die Kinder der Welt aufgestört die Wälder laden? Aber die Beghinen wissen es besser: „Demut und Lob und Dank und ewige Würdigkeit gegenüber Gott“.

„Starren in der Gottheit Richte, Verschmelzen mit der Liebe Angefichte, Und ganz von Liebe trunken sein — Ist selbige Weite.“

Das ist aber noch nicht die letzte „Stufe der Schauung Gottes“. Vielleicht erreichen die Beghinen sie in ihrer Kapelle. Diese ist wie ihr Wohnen und Leben: von heller, fröhlicher Einfachheit. Als wir eintraten, hatten wir ein erstarrtes Schneeweiger Haus vor uns im langen, hohen Kirchenstift. Die Beghinen knieten, Haupt und Hände tief und stumm gebeugt, die einen auf Stühlen, die andern am Boden. Gesicht und Arme über einem Schemel vergraben. Das war wohl erst „der höchste Grad ihrer Liebe“. „Da sind wir alle verzückt und des Geistes entzoiff und außerhalb unseres Geistes und verunken zu unserer überpersönlichen Seinsweise mit Gott, jenseits unserer irdischen Leiblichkeit, in einem ungründlichen Abgrund, der Gottes Wesen ist und darin nimmermehr und nichts sich bewegt, weder von Gott, noch von Kreaturen“.

Noch lange standen wir im Beghinenhofe, unter dem leichten, leisen Klappern der Ulmenzweige, wie unter dem linden Säbeln einer zauberhaften Welt. Ach, wenn man alle Klänge der Zeit vergraben könnte in der hellen Enge einer Beghinenzelle! Das Fenster öffnen nach Himmelslicht und Vogelklang, über Büchern verunken wie Rembrandts Hieronymus:

„Erhoben in Schauung und aufgetan der ewigen Wahrheit, Schlicht beharrend und gestillt in rechter Friedsamkeit, In sich selber wohnen, befreit und unbewegt von jeder Widerwärtigkeit.“

Eine brennende Liebe in Jungfräulicheit. Alle die Kräfte der Seele verarmelt in des Geistes Einigkeit. Und Gott danken und loben, lieben und dienen in ewiger Würdigkeit.

Aber alle Triebe des Menschen vom 20. Jahrhundert empören sich dagegen und mit Rosenen ruft ihm die Stimme des Krieges in die Welt. In der Weltstille ist Gottes Angesicht, aber in der Weltstille sein „lebendiges Reich“. An den Anfang und an das Ende hat er den Menschen seinen Frieden gesetzt, als eine Vereitung und eine Zuflucht, in die Mitte aber nach unerforderten Raten den Kampf. Aus der Stille in den Kampf, aus dem Kampfe in die Stille; aus der Enge in die Weite, aus der Weite in die Enge. Doch wir darum in Krieg und Frieden uns eine Beghinenzelle bauen zur „Besuchung Gottes.“ (G. R.)

